

Reichsward

und Deutsches Schrifttum von Ad. Bartels als monatliche Beilage

Gräf E. Reventlow

Der „Reichsward“ erscheint jeden Freitag. — Bezugspreis: Inland: vierteljährlich durch die Post 3.— Am. durch Kreuzband 3.75 Am. Ausgabe B monatl. 1 Am. Deutschösterreich monatl. 2 Schilling. Ausland: Vierteljährl. 1 Dollar. — Einzelgen.-Preis: Für die halbe Seite 100 Centimeter-Weite 15 Goldpfennig, die ganze Seite 30 Cent

Bei Hauptbestellung entsprechender Aufschlag. Rabatt nach Tarif. Bestellungen nehmen alle Postämter, Buchhandlungen sowie der Verlag „Der Reichsward“ G. m. b. H., Berlin S-B 11, Bernburger Str. 30, entgegen. — Fernsprecher: Lübow 5182. Vollständ. Adress: Berlin S-B 11. Unbedruckte Manuskripte ist Rückporto beizulegen.

„Kreuzzug“ gegen Rußland! — Für wen?

Seit dem Aufruf des Papstes, dem sich diejenigen der Weisheit der evangelischen Kirchen, der Rabbiner angeschlossen, haben wir hier die Befürchtung geäußert, daß man nun auf diesem Wege jene Aktion gegen Rußland vorbereiten und einleiten wolle, die nunmehr seit zehn Jahren bald in diesen, bald in jenen Kreisen, geplant worden ist. Auf die große Gefahr, die ein solches Unternehmen für Deutschland mit sich bringen würde, hat hier neulich

schon die „Reichsward“ oft genug dargelegt. Das genannte Wiener Judenblatt aber hat ganz Recht mit seinem Schlußsatz: ein offen feindlicher Kurs der deutschen Regierung gegen die Sowjetregierung liege auf der Linie der Youngplanpolitik. Der Youngplan ist das Werk des Weltkapitals, und von diesem aus gehen eine ganze Reihe von Maßnahmen der Einheitsfront und sorgfältig gearbeiteter Zügellosigkeit des Reges, in welchem das deutsche Volk sich dank der Politik seiner eigenen Machthaber nunmehr gefangen sieht. Die politischen und damit auch geschäftlichen Mitträger und Nutznießer des Youngplanes sind die großen kapitalistischen veränderten Weltmächte, und jenseits des Ozeans die Vereinigten Staaten von Amerika. Diese haben alle das gleiche Interesse, Deutschlands Politik nach Westen gebunden zu halten. Das ist die eine Seite ihrer Youngplanpolitik, die andere ist folgerichtig aus Rußland ein für immer machtloses und willenloses Objekt ihrer Politik und ihrer wirtschaftlichen Ausnutzung zu machen und so auch von dieser Seite zu verhindern, daß eine politische Zusammenarbeit Deutschlands und Rußlands je wieder zur Tatsache werde. Diesen großen Gesichtspunkt muß man in der Beurteilung der Rußlandpolitik Deutschlands und der anderen Mächte als leitend festhalten, unbeeinträchtigt durch verdunkelnde Nebeneingebungen. Zu solchen Verdunkelungen und Verwirrungen gehört auch das Argument: nicht gegen Rußland, sondern allein gegen die Sowjetregierung und deren Religionsverfolgung müsse man sich richten. Wir das ist immer unser Standpunkt gewesen, betrachten Regierung und Regierungssysteme, sei es in Rußland, sei es anderswo, nur vom außenpolitischen Standpunkt, nicht vom demjenigen einer „moralischen“ oder „grundgesetzmäßigen“ Billigung. Ohne diesen Standpunkt weiter akademisch zu begründen, wollen wir die Lage und die Absichten der Mächte kurz ins Auge fassen: die Absichten der Weltmächte sind öffentliches Geheimnis und ebenso ist es die Tatsache, daß sie mit dem Vatikan und mit der Weltkapital im Einverständnis sind: gelingt es ihnen, sei es durch Weltkrieg oder durch Druck, die Sowjetregierung zu beseitigen, so werden sie natürlich nicht daran denken, denn ein „freies nationales Rußland“ zu errichten, das sich dann mit dem Substrat: endlich! in die deutschen Arme werfen würde. Vielmehr würden die Weltmächte und, man kann sich daraus verlassen: mit größter Umsicht und Gründlichkeit ihr Zukunftsrußland zubereiten und zuzuschneiden, wie sie es brauchen. Das würde unter allen Umständen gegen alles deutsche Interesse zielbewußt gerichtet sein. Gerade dieses ist aber doch der Punkt, auf den es uns Deutschen vor allem anderen antommen muß. So wenig wir Sympathien für die Sowjetregierung haben, so sehr ziehen wir ein möglichst unabhängiges Weiterbestehen des Sowjetsystems in Rußland vor einem durch die Weltmächte und das Weltkapital gestellten und von ihnen abhängigen Rußland, gleichviel welcher Staats- und Regierungsform.

Kabinetts - und ihre Parteien für eine solche Verpflichtung haben und den Weltmächten gegenüber ohne weiteres zu haben sind. Die „Freundschaft mit Polen“ war unter dem Kabinetts Müller-Leipziger, nicht anders ist sie es für das Kabinetts Brüning. Die Vertreter des nationalen Sozialismus haben jetzt keinen Einfluß auf die Gestaltung der auswärtigen Politik dieser Republik. Umso notwendiger erscheint, besonders auch im Hinblick auf die Zukunft, den Standpunkt festzulegen: jede Politik, die zu Polens Gedeihen und Stärkung direkt oder indirekt beiträgt, ist, deutschpolitisch betrachtet, weniger eine Antipolpolitik, als eine antirussische Politik. Eine antirussische Politik aber ist auch eine antideutsche Politik. Darauf kommt es zuerst und zuletzt eben an. Nationalrussische Vertreter einer von den Weltmächten, dem Vatikan, der Weltfinanz zersplittert und zubereiteten russischen Volkswürde, einer deutschen Rechtfertigung; aber wir wollen doch nur zu eurer Befreiung vom gottlosen Sowjetsystem beitragen, kein Verhängnis entgegenbringen, sondern im besten Falle die bezeichnende Bewegung des Zeigefingers nach der Stirn machen. Im besten Falle!

Inhalt:

- „Kreuzzug“ gegen Rußland! — Für wen?
- Der „Kreuzzug“ in der Presse
- Konfession? — Rechts?
- D. A. B. B.

noch Adalbert Vold aufmerksam gemacht. . . Neuerdings wurden die Anzeichen bemerkbar, welche geeignet sind, unsere, gerade die der Nationalsozialisten, Aufmerksamkeit in erhöhtem Maße auf diese Pläne zu richten; denn ihre Ausführung wird auf Kosten von Lebensinteressen des deutschen Volks vor sich gehen.

In der Reichstagsdebatte über die Erklärung des Kabinetts Brüning sagte der Fraktionsführer der Bayerischen Volkspartei, der Prälat Lecht: „Wir müssen in diesem Zusammenhang unserer tiefen Empörung Ausdruck geben, über den blutigen Terror, mit welchem die russische Sowjetregierung gegen religiöse Überzeugung und Meinung vorgegangen ist und noch vorgeht. Wir geben der bestimmten Erwartung Ausdruck, daß die deutsche Reichsregierung mithelfen wird, die Bestrebungen des päpstlichen Stuhls und der verschiedenen Religionsgesellschaften auf schnelle Beendigung der religiösen Verfolgungen in Rußland zum Erfolg zu führen.“

Diese Äußerungen wurden von der Bayerischen Volkspartei und dem Zentrum mit Bravos und anderen lauten Bezeugungen des Beifalls begrüßt. Die Persönlichkeit des Prälaten Dr. Lecht ist derart, daß er solche Äußerungen nicht getan haben würde, wenn er nicht wüßte, daß bereits der Boden für das von ihm verlangte Vorgehen bereitet ist oder wird, und wenn er nicht gemeinsamen Auftrag gehabt hätte. Der Hamburger Domkapitular giebt, „der bestimmten Erwartung Ausdruck, daß die deutsche Regierung mithelfen wird, die Bestrebungen des päpstlichen Stuhls und der verschiedenen Religionsgesellschaften um“ zum Erfolg zu führen. Daß der Redner der Zentrumspartei den Punkt nicht berührt hat, beweist höchstens, daß die neue Regierung für zweckmäßiger gehalten hat, die Öffentlichkeit vorläufig nur durch den Wortführer der kleineren der beiden kirchlichen Parteien vorbereiten wollte. Erwinnern wir uns auch der neulichsten Worte des Cardinals Faulhaber: „Die katholische Kirche hat die abendländische Kultur in den Kreuzzügen vor der Barbarei des Ostens gerettet. Die katholische Kirche hat auch heute die Kreuzfahrer gen Osten mit geistigen Waffen ausgerüstet.“ — So, so! „Kreuzfahrer“ ist gut gesagt, Kriegswaffen sollen sie führen, aber mit diesen wird nicht die Kirche sie „ausrüsten“, sondern mit „geistigen“, nämlich mit religiösen Worten für ein religiös nicht zu begründendes Unternehmen.

Einige Tage vor Beginn der Reichstagsdebatte schrieb das jüdische „Wiener Neue Journal“ unter dem Titel „Kampfregerung gegen Rußland“:

„Außenpolitisch ist die neue Reichsregierung gleichfalls an einen wichtigen Programmpunkt gebunden. Im Zusammenhang mit dem Religionsaufruf des Zentrums wird die Regierung Brüning den Abwehrkampf gegen die Religionsverfolgung unterstützen, ebenso wie die Deutsche Volkspartei, die beide einen überlegenen Einfluß im neuen Kabinetts haben, einen offen feindlichen Kurs gegen die Sowjetregierung einschlagen. Das liegt auch auf der Linie der Youngplanpolitik.“

Diese Sätze sind noch deutlicher als die des Domkapitulars Dr. Lecht, (andere Zeitungsstimmen folgen weiter unten), sie sprechen von einem „offen feindlichen Kurs“ des neuen deutschen Kabinetts gegen die Sowjetregierung und geben die politische Charakterisierung der Lage noch deutlicher in den paar Worten: „Das liegt auch auf der Linie der Youngplanpolitik.“ „Eckgemäß ausdrückt: Weltantizismus, Judentum, Vatikan und Religionsge-

schäften sind sich darüber einig, „Religion“, Politik und Selbstgehalt gemeinsam miteinander zu betreiben, gegen Rußland und in Rußland. Es ist schwer zu sagen, ob Heuchelei oder Dummheit ist, wenn man neuerdings in der Mehrheitspresse dieser Republik die Auffassung vertreten sieht: eine der großen Erregungseigenschaften des Youngplans sei, daß Deutschland nunmehr endlich wieder „volle Freiheit in der Außenpolitik“ erhalten habe. Das Gegenteil der Fall ist, hat der „Reichsward“ oft genug dargelegt. Das genannte Wiener Judenblatt aber hat ganz Recht mit seinem Schlußsatz: ein offen feindlicher Kurs der deutschen Regierung gegen die Sowjetregierung liege auf der Linie der Youngplanpolitik. Der Youngplan ist das Werk des Weltkapitals, und von diesem aus gehen eine ganze Reihe von Maßnahmen der Einheitsfront und sorgfältig gearbeiteter Zügellosigkeit des Reges, in welchem das deutsche Volk sich dank der Politik seiner eigenen Machthaber nunmehr gefangen sieht. Die politischen und damit auch geschäftlichen Mitträger und Nutznießer des Youngplanes sind die großen kapitalistischen veränderten Weltmächte, und jenseits des Ozeans die Vereinigten Staaten von Amerika. Diese haben alle das gleiche Interesse, Deutschlands Politik nach Westen gebunden zu halten. Das ist die eine Seite ihrer Youngplanpolitik, die andere ist folgerichtig aus Rußland ein für immer machtloses und willenloses Objekt ihrer Politik und ihrer wirtschaftlichen Ausnutzung zu machen und so auch von dieser Seite zu verhindern, daß eine politische Zusammenarbeit Deutschlands und Rußlands je wieder zur Tatsache werde. Diesen großen Gesichtspunkt muß man in der Beurteilung der Rußlandpolitik Deutschlands und der anderen Mächte als leitend festhalten, unbeeinträchtigt durch verdunkelnde Nebeneingebungen. Zu solchen Verdunkelungen und Verwirrungen gehört auch das Argument: nicht gegen Rußland, sondern allein gegen die Sowjetregierung und deren Religionsverfolgung müsse man sich richten. Wir das ist immer unser Standpunkt gewesen, betrachten Regierung und Regierungssysteme, sei es in Rußland, sei es anderswo, nur vom außenpolitischen Standpunkt, nicht vom demjenigen einer „moralischen“ oder „grundgesetzmäßigen“ Billigung. Ohne diesen Standpunkt weiter akademisch zu begründen, wollen wir die Lage und die Absichten der Mächte kurz ins Auge fassen: die Absichten der Weltmächte sind öffentliches Geheimnis und ebenso ist es die Tatsache, daß sie mit dem Vatikan und mit der Weltkapital im Einverständnis sind: gelingt es ihnen, sei es durch Weltkrieg oder durch Druck, die Sowjetregierung zu beseitigen, so werden sie natürlich nicht daran denken, denn ein „freies nationales Rußland“ zu errichten, das sich dann mit dem Substrat: endlich! in die deutschen Arme werfen würde. Vielmehr würden die Weltmächte und, man kann sich daraus verlassen: mit größter Umsicht und Gründlichkeit ihr Zukunftsrußland zubereiten und zuzuschneiden, wie sie es brauchen. Das würde unter allen Umständen gegen alles deutsche Interesse zielbewußt gerichtet sein. Gerade dieses ist aber doch der Punkt, auf den es uns Deutschen vor allem anderen antommen muß. So wenig wir Sympathien für die Sowjetregierung haben, so sehr ziehen wir ein möglichst unabhängiges Weiterbestehen des Sowjetsystems in Rußland vor einem durch die Weltmächte und das Weltkapital gestellten und von ihnen abhängigen Rußland, gleichviel welcher Staats- und Regierungsform.

Ein offenes Geheimnis ist auch die Absicht der Weltmächte: für eine einleitende Aktion gegen Sowjetrußland Deutschland zu benutzen. Wir wissen nicht, wie im Einzelnen man sich diese Benutzung denkt, oder ob man bereits sich schloßig geworden ist. Es ist wahrscheinlich genug, daß die Mächte besonders auch der Vatikan, ein ihnen genehmes deutsches Kabinetts, wie das gegenwärtige, ohne Not keinen allzu großen Innenschwierigkeiten aussetzen wollen. Solche Schwierigkeiten wären vielleicht nicht ausgeschlossen wenn man Deutschland zumutete, als Durchmarschgebiet gegen Rußland zu dienen. Man würde sich vielleicht damit begnügen, jedenfalls unter allen Umständen diese Forderung stellen: daß Deutschland bei einer Aktion Polens gegen Rußland an Polen keine Versäufelung Grenzen feierlich garantierte und ihm Rückenfreiheit verbürgte. Bei der militärischen Schwäche Rußlands halten wir für wahrscheinlich genug, daß man einen gut unterführten Vormarsch Polens und Rumaniens gegen Rußland für genügend hielt. Es ist nicht zu bezweifeln, daß die einzige deutsche Regierung, — ebenso wie das verfloßene

„Reichsward“ bereits, Selbstverständlich sind sie zu mißbilligen, soweit sie die christlichen Bekenntnisse anlangt. Beschränkte sich die Sowjetregierung auf die Ausmerzung des jüdischen Rituals, so würden wir ihr völlig Recht geben. — Hier hat man übrigens auch einen wichtigen Verknüpfungspunkt der Interessen des Judentums mit denen des Vatikan, der Weltfinanz und der jüdischen Einflussmächte in London und Paris. Wie gesagt, vermögen wir den Gang der Dinge nicht zu hindern. Es bleibt nur übrig, die Stimme zu erheben und den Standpunkt festzulegen. Mögen die genannten Mächte im Verein mit dem Vatikan so oder so gegen Moskau vorgehen, mag die deutsche Regierung dann diesen oder jenen für deutsche Polenbegünstigung versprochenen Preis vorzeigen, — an der Grundfehlerhaftigkeit einer solchen Politik würde damit nichts geändert werden. Diesen unseren Standpunkt aber werden auch Vertreter des nationalen Russentums anerkennen, welche die Sowjetregierung, den Bolschewismus, mit Recht als ihren Todfeind betrachten. Was hilft es ihren Gedanken und ihren Zukunftsplänen, wenn Vatikan, Weltmächte, Polen, Rumänien und Weltfinanz die Sowjetregierung beseitigen und damit zugleich auch Rußland und seine Zukunft, nach menschlichem Ermessen endgültig, zerbrechen?

Der Reichstanzler Dr. Brüning hat neulich gesagt: die Besprechung der außenpolitischen Fragen verhöhe die Regierung auf die Erörterungen des Außenrats. Wann diese Erörterung kommt, weiß niemand, aber daß inzwischen die Dinge nicht stille stehen, weiß die Regierung. Sie will also annehmend möglichst spät oder garnicht eine Erörterung im Reichstag. Die neulichen nationalsozialistischen Fragen blieben unbeantwortet.

Der „Kreuzzug“ in der Presse

Im führenden Berliner Zentrumblatt: „Germania“ erschien ein Aufsatz unter der Überschrift: „Das Wort eines Protestanten“. Dieser Protestant anerkannte das politische (N) Ziel des päpstlichen Aufrufs und forderte, daß alle christlichen Mächte dem Papst folgen müßten: „Als Evangelischer fordere ich, daß unsere Kirchen die gemeinsame Aufgabe des Christentums in der Welt erkennen und sich dem Sammelruf des Papstes unbedingt zur Verfügung stellen. Nur wenn die Christenheit einig ist, besteht Hoffnung, daß auch die weltlichen Mächte ihre Pflicht begreifen. Es handelt sich um einen moralisch-politischen Akt, durch den die Welt zu erklären hat, daß sie Maßnahmen wie die der Sowjets schlechterdings nicht dulden kann.“ Der Protestant spricht weiterhin von den christlichen Grundkräften Europas und meint: diese seien nur zu mobilisieren, „wenn man ihnen den Feind zeigt und das Ziel, der Freiheit des Christentums in der Welt“.

Die „Germania“ schrieb gegen einen Aufsatz des Sowjetblattes „Sowjetija“: „Nun möchten wir der „Sowjetija“ sagen, daß diese Antwort vielleicht schneller und deutlicher erreicht werden wird, als man in Moskau anzunehmen scheint. Man wird — was wir nicht hoffen wollen — vielleicht sogar gezwungen sein, den Rat der „Sowjetija“ zu befolgen und anstelle der Worte Taten zu setzen. Ob Freund oder der Sowjetunion, führt jeder (?) in Deutschland, daß wir an einem entscheidenden Punkte der deutsch-russischen Beziehung angelangt sind.“

Die königliche Volkzeitung jubelt die Gedanken weiter aus: „Die Bolschewisten dürfen nicht glauben, daß sie unbesiegt seien, sie können in ein paar Wochen erledigt sein, wenn der Báltierbund zu einer gemeinsamen Aktion aufrufen und die Aktion organisieren sollte. Diese Aktion wäre nicht unmöglich, denn der Bolschewismus ist eine ungeheure Gefahr für Europa.“

Blätter der Linken sprachen davon, und zwar ohne Gegenstellung: der Papst werde eine internationale Konferenz einberufen, die dann über die anzuwendenden Mittel zu beraten habe. Drei dem Papst besonders nahegehende Großmächte bereiteten diplomatische Schritte in Moskau vor. Wenn die Linke, übrigens auch die sozialdemokratischen Blätter, sich mit einer internationalen Aktion unter der geistigen Führung des Vatikans einverstanden erklären, jedenfalls nicht, dagegen einwenden, so sind da zwei Motive maßgebend, einmal, daß auch die Juden in Rußland belästigt werden, zweitens die Hoffnung der Linken, daß die Kommunisten in Deutschland keine Subsidien mehr aus Moskau erhalten werden und dann zugunsten der S.P.D. in Deutschland der Berechtigung entgegengehen. Der „Vorwärts“ erklärte in schönem und eotien Tönen: es sei hohe Zeit, das Palladium der Geistesfreiheit hochzuhalten und sich gegen Moskau zu richten. Das alte Londoner jüdische Heyblatt „Daily Mail“ verlangt von der britischen Regierung, sie solle infolge des Ausrufs des Papstes der Moskauer Regierung gegenüber eine veränderte, eine neue Haltung einnehmen. Die konservative „Morning Post“ erklärt sich mit einem politischen Vorhaben der Mächte einverstanden. — In den Vereinigten Staaten zeigt sich die Presse durch den Ausruf des Papstes vielfach höchst sympathisch berührt, und in Frankreich ist die Stimmung noch schärfer dafür.

Die ausgezeichnete Wochenschrift „Flammzeichen“ erinnert bei dieser Gelegenheit an die Neuerung der „Allgemeinen Rundschau“ vom Jahre 1924: „So oft wie ein Kapitel aus der furchtbaren Verfolgung der katholischen Kirche durch die russische Orthodoxie zur Hand nehmen und dann auf die Ströme Blut schauen, welche ihr heute unter den Schlägen ihrer bolschewistischen Verfolger entquellen, zwingt sich ein Gedanke, ein einziger, immer wieder auf: es gibt eine göttliche Gerechtigkeit.“ Mit anderen Worten: die römisch-katholische Kirche soll jetzt von den Bolschewisten in Rußland durch Vernichtung der orthodoxen Kirche liquide gemachte große Erbschaft antreten.

Es verhält sich wenig gegenüber diesen Stimmen, die nur eine kleine Auswahl darstellen, wenn andere Blätter versichern: die Kirche wolle nur geistige Waffen. Wir haben schon im vorhergehenden Aufsatz bemerkt: die geistigen Waffen der Kirche sind es, welche den weltlichen Mächten die Waffen des weltlichen Krieges in die Hand drücken. Geistige Waffen! — Sind es wirklich geistige Waffen, deren sich hier die Kirchen bedienen? Ist es nicht vielmehr eine Suggestion recht grober Art, die hier den Kirchen, vor al-

lem dem Vatikan, dienen soll, um die Mächte für eine umfassende politische Aktion von ungeheurer Tragweite in Bewegung zu setzen? Judenheit und Weltkapitalismus mit dem Vatikan im Bunde! Und die Báltier? Uns geht nur das deutsche Volk an, außerdem ist für dieses auch die Zukunft des russischen Volkes von hoher Bedeutung. Vom deutschen Volk und seinem Lebensinteresse aber spricht in den angeführten und den sehr zahlreichen anderen Stimmen der deutschen Presse niemand. Die etwaige Ausrede: es handle sich hier um religiöse Werte, widerlegt sich schon durch das wiederholte Zugeständnis der Zentrumspresse, daß die Aktion des Vatikans eine politische sei. Die anderen Staaten lassen dieselbe auch so auf. Politische Unternehmungen aber müssen, sollten jedenfalls, nach politischen Gesichtspunkten beurteilt werden.

Ein im Sinne des Begriffs religiöse Urjahe ist nicht vorhanden. Ueber den Verfall der Religion schlechthin und die Verkümmern der religiösen Sinns und Bedürfnisse hat der „Reichswart“ seit Jahren gesprochen und ich habe diese Tatsache in meinem Buch: „Für Christen, Nichtchristen usw.“ vor zwei Jahren eingehend behandelt. Religion wird man nicht durch äußere Mittel erhalten, nicht einpflanzen, nicht erzwängen, vollends nicht jolche der Gewalt. Dazu gehört etwas ganz anderes, nämlich ein „Boninnenheraus“, das eine innere Umwendung zur Voraussetzung hat. Anders liegen die Dinge, wenn man nicht von Religion im allgemeinen, sondern von den Kirchen. Diese, die katholische wie die evangelischen, befinden sich in großer Sorge, und diese Sorge würde auch ohne die russischen Religionsverfolgungen vorhanden und berechtigt sein. 1927 schrieb die katholische „Zeitschrift für Theologie und Seelsorge“: „In Massen hat die Arbeiterklasse fast aller überwiegend katholischen Länder der Kirche den Rücken gekehrt.“ Von wem hat die Arbeiterklasse fast aller überwiegend katholischen Länder der Kirche den Rücken gekehrt? — In Massen hat die Arbeiterklasse fast aller überwiegend katholischen Länder der Kirche den Rücken gekehrt. „In Massen hat die Arbeiterklasse fast aller überwiegend katholischen Länder der Kirche den Rücken gekehrt.“ — Die evangelische Kirche ist, besonders innerlich, religiös in fortwährendem Rückgang. Wir kommen auf diesen ganzen Fragenkomplex bei seiner gemaßigten Tragweite auf den verschiedensten Gebieten noch zurück. Neut sei nur summarisch festgesetzt: die Kirchen wollen sich einer, möglichst groß zu gestaltenden internationalen Aktion gegen Rußland bedienen, in der Hoffnung, das kirchliche Leben zu galvanisieren, ihm einen neuen Impuls zu geben. Dazu vereinigen sich die Kirchen mit Judentum und Weltkapital, wollen sich der Rolle als Mittel bedienen und sagen: es sei ein Kreuzweg für Gott, für Christus, für die Religion. Wäre der Plan nicht so gefährlich, gerade für die Deutschen, so würde man sich mit dem Uebel nicht widerwärtig! abfinden können. So geht das aber nicht, vielmehr ist die schärfste Aufmerksamkeit und rüchhaltige Aufklärung für uns bewußt Deutsche eine Pflicht.

Individuum wie es der eigentliche Liberalismus tut, nimmt oder stützt als das primäre die Masse und Mensch als konstruiertes Primärindividuum nimmt, wie es beim Marxismus geschieht. Demgegenüber geht der Konservatismus von einer ganz anderen Ebene aus, ihm ist die Natur, das Wesen aller Dinge das primäre und darum ist ihm weder das Individuum als solches Ausgangspunkt, noch die Masse, der er als einfacher Zusammenballung vieler Einzelner überhaupt keine natürliche Bedeutung zugeben kann. Aus der Natur, der Wesenheit klären sich ihm die Dinge. Er allein begreift daher auch die wirkliche Funktion des Individuums, den richtigen Ausgleich zwischen dem naturgegebenen individuellen Lebensbetriebe und seinen Folgen und der aus der eben natürlichen Einbettung des Einzelnen in eine organische Entwicklungsreihe der Familie, des Stammes, des Volkes sich ergebenden Verpflichtungen. Er allein kommt daher auch zur Erfassung des Volkes als Blut- und Schicksalsgemeinschaft, als natürliche Einheit. Die Erkenntnis endlich, daß die natürlichen Grundlagen des menschlichen Seins sich menschlichem Willen entziehen, daß die organische Einbettung des Einzelnen in Sippe, Volk, Rasse, Schicksal ist, bedingt dann auch die kulturell-politisch-wirtschaftliche Grundhaltung des Konservativen. Die Erkenntnis der schicksalhaften Verbundenheit und des tiefen organischen Zusammenhangs mit dem All ergibt die religiös positive Haltung ebenso wie die Beziehung der natürlichen Kraft der Volkzugehörigkeit (Nationalismus) und in der Wirtschaftsauffassung muß sie sich als Erkenntnis des notwendigen Gebundenseins der Einzelwirtschaft an die Wirtschaft der Gemeinschaft kundtun (organische Wirtschaftsauffassung, univertualistisches Blickfeld im Sinne Spann's, Sozialismus). Und der Sinn des Lebens in konservativer Auffassung ist dann eben die von der Natur in den Einzelnen, in seine Sippe, in sein Volk gelegten Kräfte wesenshaft zu entfalten, zu erhalten und zur Erfüllung zu bringen. Der Liberale, der all dies bei seinem Ausgang vom Individuum nicht erkennen kann, glaubt überall an Fortschritt. Der Konservative weiß, daß nur die Selbsterfüllung wirklich den Sinn des Lebens trifft. Es ist natürlich äußerst schwer in so gedrängter Ausdrucksform sich halbwegs verständlich auszudrücken und ich darf daher bloß hoffen, daß es mir in Umriß wenigstens gelungen ist, zu zeigen, weshalb ich konservativ mit Recht so distinkte, wie mich Graf Reventlow in seinem Aufsatz wiederzitiert. Daß diese Definition die Idee des nationalen Sozialismus nicht erschöpfte, weiß ich selbst, denn Nationalsozialismus ist schon wieder eine besondere Form des Konservativismus, in deutscher Konservativismus und ist die politisch-wirtschaftliche Aktivierung jener Kräfte und jener Ideenwelt, durch die wir Deutschen uns selbst erfüllen können, ist daher unsere Mission an die Weltgeschichte, ebenso wie etwa der Faschismus die italienische ist und daran schon können wir erkennen, daß es einen Konservativismus als Parteiparole eigentlich nicht geben kann. Der italienische wird naturgemäß auch in seiner Doktrin ein ganz anderer sein müssen, wie der deutsche, der japanische wieder wie der spanische usw. Gemeinam ist lediglich die Grundhaltung, die Erkenntnis aus der tiefen Allverbundenheit heraus, daß jeder Einzelne, jedes Volk die einzige Pflicht hat, sich selbst zu erfüllen. Wie es dieses innere wie äußerer Selbst erkennt, wie es sich ausdehnt, das ist dann immer Sache des betreffenden Volkes. Graf Reventlow meint, man dürfe dem Konservativismus keine akademische Bedeutung geben, sondern ihn als das verstehen, als was er in einem bestimmten Zeitabschnitt in Erscheinung trat. Ich bestreite dies, wir müssen Begriffe mit allem Rüstzeug klären und sie in ihrer wesenseigenen Bedeutung gebrauchen. Jede andere Methode hieße einfach bewußte oder unbewußte Verfälschungen von Begriffen legalisieren. Was kann wirklicher Konservativismus dafür, daß ein Jude Stahl diesen Namen für eine monarcho-legitimistische, wirtschaftlich liberal-kapitalistische und kulturell kirchenreaktionäre Dogmatik mißbrauche. Und weil sich Leute dieses Schlages konservativ nannten und der ganze Vorkriegskonservativismus sich über seine wahren Grundlagen keine Gedanken machte und daher gar nicht konservativ war, sollen wir Nationalsozialisten nunmehr für ewige Zeiten unter Konservativismus Legitimation und Reaktion verstehen? Ich denke, gerade wir haben die Pflicht, dem konservativen Namen auch die richtige Bedeutung wiederzugeben und zu zeigen, wie sinnlos er von den anderen, die sich heute noch konservativ nennen, mißbraucht wird. Wir Nationalsozialisten sind nun einmal historisch gesehen, die Bewegung, die alles artgemäße Geistesgut unserer Nation wieder zur Geltung bringt, auch theoretisch und wissenschaftlich wieder klar sagt, nach Zeiten der Entartung und Erschlaffung. Darin gehe ich mit Graf Reventlow sicher einig. Nun, und ich nenne diese Arbeit, diese Aufgabe eben konservativ, mag auch hundertmal neben mir ein erbärmlich hässlicher anderer herlaufen, die diesen Namen als Aushängeschild für ganz anderes benutzen. Ich bedenke mich ja auch als völkisch und unser Hauptblatt heißt „Völkischer Beobachter“ ganz ohne Rücksicht darauf, daß es neben, ja gegen uns eine Schar von Schwarmgeistern und politischen Condottieri gibt, die diesen Namen als Parteiparole mißbrauchen und ihn sogar allein gepachtet zu haben vorgeben. Und versteht man heute nicht noch vielfach unter Sozialismus, einfach Marxismus? Und geben wir deshalb zu, daß der Marxismus den Sozialismus schlechweg ist und es gar keinen Sinn habe, das Wort in seiner richtigen Bedeutung zu gebrauchen, weil man eben, ob man will oder nicht will, Gefahr läuft, dann auch als Marxist verfahren zu werden? Was die anderen unter Konservativismus und unterließen, kann uns gleichgültig sein. — Reichswart — G —

Wir wollen uns der richtigen Bedeutung des Wortes klar werden und damit der strukturellen und ideellen Erfüllung konservativen Denkens im Nationalsozialismus. Darf ich betonen, daß dies in der Bewegung wiederholt bereits geschieht und ausgesprochen wurde? Jüngst erst hat Pg. Straßer im „N.S.“ unsere Bewegung ausdrücklich eine konservativ genannt und in den „Nationalsozialistischen Briefen“ schrieb einmal Karl Wilhelm Meißner bei einer Untersuchung unseres sozialistischen Eigentumsbegriffes: „Das jetzt in Politik, Wirtschaft und Recht herrschende Eigentumsideal: römisch-jakobinisch, händlerisch, individualistisch, mechanisch. Und dagegen unsere Eigentumsauffassung: deutsch, preußisch-konservativ, univertualistisch, organisch.“ Und dazu gab er dann die schließliche Begründung aus Geschichte und Volkswirtschaftstheorie.

Hier liegt die gleiche Anschauung vor, die ich oben vortrug, und die mich unsere Bewegung nicht nur als auch konservativ, sondern geradezu als die deutsche richtige Ausprägung des Konservativismus bezeichnen läßt. Ob

Konservativ? — Rechts?

Zwei Aufsätze an den Herausgeber.

„Lieber Graf Reventlow“

Ob schon habe ich mit Zuziger Ihren „Reichswart“ von der Hand gelegt, heute Abend, nachdem ich den Artikel „Sind wir rechts?“ — „Sind wir konservativ?“ gelesen habe, bin ich erschütterter. Welch leichte Betrachtungsweise, welch leichtfertige Polemik! Scharen drängen sich zum Nationalsozialismus, weil sie ideenmäßig, instinktmäßig erkennen, daß hier die wahren Werte des deutschen Volkes, die verschütteten, vergessenen, gehütet, verteidigt — und soweit sie uns angetraut werden wieder erobert werden. Dem jungen, dem erwachenden, dem aufstehenden Deutschland sind Parteien und ihre Namen und Schlagworte geteilt. Was geht uns der Jude Stahl an? Was interessiert uns eine „konservative Partei“? Wir wollen von Parteien nichts hören und nichts mehr sehen. Schlimm genug, daß sich die Bewegung Deutschlands erhoffen, den Namen einer Partei gegeben hat. Aber konservativ sind wir und wollen wir sein, weil konservativ antiliberal heißt, weil Liberalismus Zersetzung des organischen Volksganges bedeutet, während wir konservativ die heiligen Güter unseres Volkes hüten und keine zerrissene Einheit wiederherstellen wollen — ebenso wie der „Reichswart“, da der Name doch nicht nach Art des „Simplissimus“ ironisch gewählt ist, das Heilige Reich, das „Reich, das uns doch bleiben muß“ hüten und schützen will. Wir sind auch nicht so „jenseits von Gut und Böse“, daß wir links und rechts beliebig vertauschen möchten, denn links hat dem deutschen Christenmenschen immer als böse gegolten, längst, ehe es einen Reichstag und eine „Reichstagsgeographie“ gab; und wer noch an ein Weltgericht und an einen göttlichen Richter glaubt, der hofft darauf, einst nicht zu seiner Linken, sondern zu seiner Rechten Platz zu finden. Neben wie den Worten ihren wahren Sinn zurück und kümmern wir uns doch nicht um die Phraseologie des Parteiengetübbels, mit dem wir nichts gemein haben wollen. Wir reden nicht in „Schlagworten“, die „arr in ihrem einmal akzeptierten politischen Sinne verstanden werden“; andernfalls dürften wir nicht von „Nationalsozialismus“ reden, denn „Sozialismus“ kann in dem „einmal akzeptierten politischen Sinne“ seit Karl Marx selig, also schon seit recht langer Zeit, nichts anderes als Marxismus bedeuten. „Marxheit und Wahrheit“ sollte unsere Parole sein. Ein Artikel aber wie der hier angezogene aus der Unglücksnummer 13 des „Reichswart“ kann nur verwirrend und veräppelnd wirken.

Mit dem Ausdruck vorzüglichster Hochachtung
Ihr sehr ergebener
Fritz Freidrich von Fürstenberg.

N.S. Es tut mir leid, lieber Graf, daß ich Ihnen so habe schreiben müssen, aber ich konnte nicht anders. Wenn Sie meinen Brief als „Zuschrift an den Herausgeber des Reichswarts“ veröffentlichen, würde ich sehr froh sein. Aber Sie werden sich wahrscheinlich hüten.

Unser Konservativismus

Bei der Kritik meines Aufsatzes „Gedanken zum Sozialismus“ kam Pg. Graf Reventlow zum Ergebnis, daß wir Nationalsozialisten gar nicht rechts ständen und auch nicht konservativ seien. Ich habe beides behauptet. Wer

freilich deshalb hier einen ideellen oder strukturellen Gegensatz in der Auffassung des nationalen Sozialismus vermutet, irrt, es geht hier wirklich nur um eine andere Terminologie, um eine gegenjählige Auffassung der Begriffe „konservativ“ und „Rechts“. Nichts liegt mir nun ferner als einen langatmigen Streit um die Deutung von Begriffen zu führen, mich also um den Sinn von Worten zu streiten. Aber weil es doch von einigem theoretischen und grundsätzlichen Wert ist, daß sich in unserer Bewegung eine einheitliche Ausdrucksweise einbürgert, darf ich wohl bitten, zur Klärung der Begriffe konservativ und Rechts noch einmal das Wort im „Reichswart“ ergreifen zu dürfen. Ich habe so das Gefühl, daß dieser Ausdruck eine gewisse Bedeutung für weitere Sicht zukommt und daß es vielleicht einmal als Verdienst des „Reichswart“ gewertet werden wird, wenn wir uns über das strukturelle Wesentliche des Konservativismus und damit über unser Verhältnis zu ihm, klare Rechenschaft geben. Graf Reventlow erwähnt in seinen Ausführungen „Sind wir rechts? Sind wir konservativ?“ vorerst die teils böswilligen teils mißverständlichen Redereien, die auf der Linken, in der Mitte und nicht zuletzt auch bei der sogenannten (alten wie neuen) „bürgerlichen Rechten“ über unser ideelles Verhältnis zum Konservativismus herrschen. Ich will nicht hoffen, daß Graf Reventlow meine Einstellung zum Thema mit diesen Meinungen der „Rechten“ in irgendeinem unglücklichen Zusammenhang bringt, weil ich über in meinen Auffassungen und Meinungen manches die gleiche Prägung erfährt. Ich bin mir trotzdem der tiefen Gegenjähligkeit bewußt, weil mir nur zu klar die Hintergedanken jener Kreise und ihre veräppelnden Absichten bekannt sind. Alle ihre Hoffnungen auf ein Abwählen des Sozialismus und auf Hitler sind natürlich vollständige Verleumdung unseres Strebens und ich habe ja schon leththm ganz unmissverständlich erklärt, daß für mich unser Sozialismus das wesentliche Merkmal unserer Bewegung ist und ich gerade ein klares Bekenntnis zu ihm für die Unterscheidung von wirklichem Konservativismus und dem sich heute vielfach konservativ nennenden Kapital-Dynastie und Kirchen erhaltenden Legitimationismus für wesentlich halte. Gerade weil wir echte Sozialisten sind, sind wir konservativ in der richtigen Bedeutung des Wortes und geben wir unseren Sozialismus auf, würden wir nicht konservativer, sondern würden uns gerade dem Konservativismus entfremden. Wenn man freilich konservativ, wie es Graf Reventlow tut, als politische Parteiparole nimmt und damit dann notwendiger Weise praktisch-politisch jene Gruppe versteht, die sich augenblicklich dieses Wortes als Parteibezeichnung bedient, dann freilich stehe ich nicht an, Reventlow recht zu geben. Dann sind wir wirklich nicht konservativ. Aber konservativ sein, ist in seiner wahren Bedeutung nach doch wohl etwas anderes, ist eine Seelenhaltung, Geisteshaltung, ist eine ganz in sich geschlossene, eigenartige Anschauung von Welt, Stellung des Menschen in ihr usw. Konservativismus ist in diesem Sinne ein ewiges, ebenso wie sein Widerspruch der Liberalismus (inklusive seines geistigen Kindes des Marxismus). Verdammten wir uns dies ein wenig. Die philosophische Grundlage des Liberalismus ist sein Ausgang vom Individuum als dem Primäres. Von ihm aus betrachtet er alle Lebenserscheinungen und kann daher nie zu einer organischen, geschlossenen Weltanschauung kommen, denn das Individuum ist eben kein organischer Ausgangspunkt. Und da ist es ganz gleichgültig, ob man als primär einfach das natürliche

ten,
dies
denk
eine
den
Stati
Ihre
Und
Sol
im
In n
sein
muß
(
Das
dingt
weg
kenn
tungs
ihn r
will.
Welch
Länge
schem
und n
währe
nehmen
müßig

bestim
das u
überha
versteht
Fürster
mehrte
er auc
streb
Anschau
Wirt; it
leit u
behaup
tionalit

Zu
Polemik
gründet
land h
der Zi
Parteil
von l
als de
und d
lag, d
von P
das, K
Reichsn
tribüt
weil l
jeil
bestimm
weil e
Liberal
zieht al
nations
liche so
oismu
wie wir
Die U
national
Bedingu
tine da
behalten
ben da
lagt: „
Volkes
len.“ —
tiffenheit
Liberali
der verj
hoberts
von l
K
verfügan
ben kom
niemals
heute de
freilich
seiner K
Fürstent
sollte na
Hand bz
zuzwilligen
national
die an
ben, ab
gieren d
bewerkst

Frei
teinamen
in ihrem
werden“
deuten.
Rousseaus
dovon m
berg zute
ismus
systemat
auch men
des Nat
Marxism
Wahrheit
oorurteil
kann ich
Herr W
wartartikel
daß es m
wirkt, ni
Bernichte
Markeit
So i
ke viele

Wir das Wort brauchen oder nicht, darüber läßt sich streiten, ich kann ganz gut verstehen, daß Graf Reventlow dies verneint und einfach am Parteieinam festhält. Ich denke aber doch, daß es nicht nur den Begriff konservativ seinen Verfälschern zu überlassen, ebensowenig, wie wir den Begriff Sozialismus den Marxisten überlassen. Der Nationalsozialismus ist die Umwertung aller Werte und ihre Neugestaltung im Geiste unseres deutschen Wesens. Und ebenso wie wir dem Volke den wahren Volksgedanken wiedergeben, ebenso wie wir ihm den wahren Nationalismus und Sozialismus bringen, ebenso wollen wir uns klar sein, daß in uns der wahre Konservatismus lebt.

Graf Reventlow aber bitte ich, sich zu hüten, daß er gerade in mir einen Mitspieler hat für die unbedingte Betonung der sozialistischen Grundlage unserer Bewegung. Daß ich gerade deshalb dieselbe auch konservativ reanne, soll ihn nicht beirren, selbst, wenn er meiner Deutung des Begriffes konservativ nicht zustimmen kann und ihn nur im Sinne der Vorkriegsrechten verstanden wissen will. Freude freilich würde ich empfinden, wenn er trotzdem Gelegenheit nähme, meinem Kampf um die Klärung und Läuterung der Begriffes konservativ in nationalsozialistischem Geiste eine gewisse Berechtigung nicht absprechen und mir sogar in der Aufsehung des Umstandes, wie sehr wahrer konservativer Geist von den Leuten, die sich derzeit gegen uns so nennen, verraten, verfälscht und ins Legitimistisch-reaktionäre umgedeutet wird, behilflich zu sein.

Entgegnung des Herausgebers

Freiherr von Fürstberg, ein alter persönlicher Freund, bekräftigt die vom Reichswart oft ausgesprochene Ansicht, daß unser nationaler Sozialismus in den rechten Streifen überhaupt nicht verstanden wird, und daß man ihn nicht verstehen möchte; es ist unheimlich! Wenn Freiherr von Fürstberg in seiner Nachschrift meint, ich würde mich wahrheitsgemäß hüten, seinen Brief zu veröffentlichen, so ärgert er auch, daß ihm die Art und das Ziel unseres Kampfes fremd ist und er ihn vermöge seiner eigenen überkommenen Anschauung zu verstehen auch nicht innerlich in der Lage ist. Mir ist im Gegenteil seine Zuschrift für unsere Selbstliebe überaus wertvoll, denn sie beweist, was ich immer hier behauptet habe: daß starker Zug von rechts für die nationalsozialistische Bewegung nur schädlich sein würde.

Fürstberg findet die Betrachtungsweise leicht und die Polemik leichtfertig, ohne freilich solche Beurteilung zu begründen. Im Folgenden sagt er dann: das junge Deutschland halte nichts von Schlagworten und: was geht uns der Jude Stahl an, was interessiert uns eine konservative Partei? Nun, immerhin ist bisher die konservative Partei von den Anhängern und Freunden des Konservatismus als dessen Schwerpunkt und Zentralkraft behandelt worden, und der Jude Stahl hat ihr nun doch einmal Grundlag, Form und Grundlage gegeben. Aber Fürstberg will von Parteien nichts wissen und sehen, gleichwohl ist ihm das, was er als konservativ ansieht, so heilig, daß der Reichswart-Artikel ihn nicht nur erschüttert, sondern auch reizt hat. Aber was ist ihm nun konservativ? Er sagt: weil konservativ antiliberal ist, weil Liberalismus Zersetzung des organischen Volksganges bedeutet. Die Begriffsbestimmung des Konservatismus ist mager, allzu mager: weil er antiliberal ist. Unsere Gegnerschaft gegen den Liberalismus steht an sich den der Konservativen nicht nach, zieht aber eine ganz andere Folgerung daraus, nämlich den nationalen Sozialismus, der nur durch eine tatsächliche soziale Umwälzung zu verwirklichen ist. Der Konservatismus will keine Umwälzung, zum mindesten keine, die, wie wir neulich charakterisiert haben, den Zustand schafft: Die Arbeitnehmerschaft und die Bauernschaft müssen dem nationalsozialistischen Staat das Gepräge geben, welches die Bedingung für ein neues Deutschland ist. Der Konservativ dagegen will „erhalten“, das gilt von den Altkonservativen und den Jungkonservativen. Was sie aber eigentlich erhalten wollen und wie, das sagen sie nicht klar und haben dazu auch triftige Gründe. Freiherr von Fürstberg sagt: Die Konservativen hüten die heiligen Güter unseres Volkes und wollen dessen zerrissene Einheit wieder herstellen. — Nun, gerade die Konservativen tragen an der Zerrissenheit unseres Volkes eine ebenso schwere Schuld, wie Liberalismus und Marxismus. Wären die Konservativen der verschiedenen Perioden des vorigen und dieses Jahrhunderts weitblickend und opferwillig gewesen, hätten sie die Volksidee vertreten, so würde es niemals zu jener verhängnisvollen Volkspaltung durch die soziale Frage haben kommen können, eine Spaltung, ohne die der Weltkrieg niemals verloren gegangen wäre. Das Reich, wie es auch heute den Konservativen vorsteht, will der Reichswart freilich nicht vorbereiten helfen, noch hüten und schützen. In seiner Rechts- und Linksymbollik vermag ich Freiherrn von Fürstberg nicht zu folgen. Der „deutsche Christenmeinung“ sollte nachgerade keine Auffassung reservieren und der linken Hand bzw. Seite an sich Gleichwertigkeit mit der rechten zubilligen, anstatt sie als „böse“ gelten zu lassen. In der nationalsozialistischen Bewegung gibt es gewiß sehr viele, die an ein Weltgericht und einen göttlichen Richter glauben, aber freilich nicht daran denken, Symbole und Allegorien christlich religiöser Ausdrucksweise heute zu politischen Beweiskämpfern zu missbrauchen.

Freiherr von Fürstberg meint weiter: wenn die Parteienamen (wie ich neulich in dem Aufsatz gesagt hatte) nur in ihrem „einmal akzeptierten politischen Sinne verstanden werden“ müßten, dann müßte Sozialismus: Marxismus bedeuten. Der Begriff „Sozialismus“ beirrt sich auf Rousseaus „Contrat Social“, nicht auf Marx, aber abgesehen davon wäre es zu „leicht“, wenn ich Herrn von Fürstberg zutraute, er überjähre, daß es einen nationalen Marxismus nicht geben kann, denn Marxismus ist eben der schematische Ausdruck des Internationalismus. — Also muß, auch wenn man gar nichts anderes wüßte, der Sozialismus des Nationalsozialismus etwas ganz anderes, etwas dem Marxismus Entgegengesetztes sein. Diese „Macht und Wahrheit“ müßte für jeden selbstverständlich sein, der sich nicht mit der Frage beschäftigt. Diese Hebergewegung kann ich aber, nach seinem Brief zu schließen, von dem Herrn Reichswart nicht gewinnen. Er nennt den Reichswartartikel verwirrend und vergiftend. Da muß ich sagen, daß es mir um diejenigen, für welche der Artikel vergiftend wirkt, nicht gerade leid tun würde, während bei den nur Vermitteln immerhin noch einige Hoffnungen bliebe, sie zur Klarheit gelangen zu lassen.

So wie Freiherr von Fürstberg denken ohne Zweifel die viele Anachronie der früher herrschenden und herrschenden

und besonders der gesellschaftlich höheren Schichten in Deutschland. Deshalb ist es so wertvoll, diese Anschauung und innerliche Disposition, hier einmal ganz authentisch festzustellen. Der nationale Sozialist will eine so durchgreifende Umwälzung, wie sie in Deutschland noch nie erlebt worden ist. Der Konservatismus will Reformen, aber keine Umwälzung. Der Konservatismus ist der Gegenpol aller Revolutionären. Daß in den Anschauungen der Konservativen hier und da Werte enthalten sind, die wir in die Zukunft in der einen oder anderen Form hinübernehmen würden ist möglicherweise der Fall, aber solche sind auch in den Gebieten der Linken zu finden, wenn wir von den Führerschaften und Doktrinen dort absehen. Im übrigen muß wohl ganz besonders auf den Grundgegensatz zwischen Freiherrn von Fürstberg und mir hingewiesen werden: für ihn bedeutet der Begriff konservativ gewissermaßen eine Norm, einen Pol, zu dem jeder Stellung nehmen müsse und nach seinem Verhältnis zu „Konservativ“ sei jeder zu beurteilen. Diese Auffassung vermag ich nicht zu teilen. Der Nationalsozialismus greift viel tiefer, nämlich auf den Grund des Volksgedankens und Volksebens überhaupt hinunter, als der des Konservativen, und ist schlechthin umfassend. Die Vertreter des konservativen Prinzips haben, wie ihre Geschichte zeigt, dem Volksgedanken an sich immer mit Widerstreben und Abneigung gegenüber gestanden, sie haben sich immer als Stand und Klasse, als zum Herrschen bestimmte Schicht gefühlt. Als Bismarck den auch von Herrn von Fürstberg mit Recht gepriesenen Reichsgedanken zu verwirklichen trachtete, mußte er besonders auch die Konservativen in den Reihen seiner Gegner sehen, ebenso in den späteren Jahrzehnten. Das Wort Hohenzollern von den preussischen Konservativen, daß sie „auf das Reich pfeifen“, ist bekannt. Den preussischen Konservatismus verließ ich historisch durchaus und erkenne die hohen Leistungen für Staat und im Staat rückhaltlos an, gleichwohl hat gerade auch er politisch, staatspolitisch, und gegenüber dem volksgenössigen Gedanken — dieser ist die Achse unseres Sozialismus — verlagert. — Einer ihrer Führer, Graf Mirbach-Sorquitten, jagte noch nicht lange vor dem Kriege im Herrenhaus, gelegentlich einer Ablehnung des völkischen Gedankens: auch das Nationalitätsprinzip sei nichts Deutsches, vielmehr von Napoleon III. ausgebracht.

Für uns Nationalsozialisten handelt es sich wahrhaftig nicht darum, in welchem Verhältnis wir zum konservativen Gedanken stehen, aber wir gönnen seinen Vertretern gern, in ihm ihr Genüge zu finden. Der Nationalsozialismus bezeichnet den Gedanken einer wartenden deutschen Welt, der Konservatismus eine preussische Gewese.

Mein Parteigenosse Karl Franz wird, denke ich, aus dem Brief des Freiherrn von Fürstberg ohne weiteres manches entnehmen haben, was ich nun nicht mehr ausdrücklich oder noch einmal zu sagen brauche. Gleichwohl gibt es noch einige Punkte, die besonders Beachtung verdienen:

Franz meint: konservativ sein sei eine Geistes- und Seelenhaltung, eine geschlossenere Weltanschauung, ein Widerpart des Liberalismus. Ganz einverstanden, aber — was geht das uns Nationalsozialisten an? Entwickeln sich Konservative vollkommen zu unserer Anschauung, gut tun sie es

mag, so mögen sie doch konservative bleiben, sei es als Seelen- und Geisteshaltung, sei es als Bewegung oder als Partei oder als akademischer Klub oder als Interessenten. Aber, was gehen sie uns dann an? Auch ihre Weltanschauung ist nicht die unsere.

Gewiß, wir Nationalsozialisten betrachten das Volk als organische Einheit, ohne freilich, und ich möchte besonders Nachdruck hierauf legen: die Bedeutung des Individuums herabzusetzen, wir wollen doch keine „Masse“ erzeugen. Das Individuum verdient alle Pflege, aber es soll gleichzeitig lernen, sich als einen organischen Teil des Volkes zu betrachten. Aber, es sei wiederholt, wann hätten je Konservative gerade dieses organische Element vertreten, überhaupt Sinn dafür gezeigt? Niemals! Der Konservatismus hat auch durchweg dem völkischen Gedanken, seitdem dieser in den neunziger Jahren aufgekomen war, durchaus ablehnend gegenüber gestanden. Das ist seine Sache, aber was haben wir damit zu tun?

Franz meint: wir hätten die Pflicht, dem konservativen Namen auch die richtige Bedeutung wieder zu geben und uns gegen seinen Mißbrauch zu wenden. Auch hier kann ich nur wiederholen: wozu lassen wir doch die Toten ihre Toten begraben. Wenn Gregor Straffer und andere in legend einer besonderen Gedanken- und Wortverbindung die nationalsozialistische Bewegung mit dem Wort konservativ in Verbindung gebracht hat, so haben sie damit gemeint, daß das Erhaltenswerte auch von uns erhalten zu werden verdient. Das ist selbstverständlich. Die beiden Brüder Straffer aber sind gerade diejenigen, die das Wort von der „deutschen Revolution“ geprägt haben und deren Auffassung des nationalen Sozialismus sich stets mit der meinigen gedeutet hat und heute deckt. Ueberlassen wir den Begriff: „konservativ“ ruhig auch seinen Verfälschern, und seine Verteidigung seinen Bekennern. Ich denke, wir Nationalsozialisten haben wirklich genug große Gegenwart- und Zukunftsaufgaben, um uns noch Mißbeachtung mit der Frage gestatten zu dürfen, was „wahrhaft konservativ“ sei und was nicht. Zu untersuchen, was in uns und von uns als konservativ anzusehen sei, sollten wir anderen überlassen, die Zeit, Lust und Talent dazu haben, politische Erörterungen zu stifeln und Rezensionen dazu auszuarbeiten. Der nationalsozialistische Gedanke ist ein neuer Gedanke, von dessen Richtigkeit, Wahrheit und Schlagkraft wir durchdrungen sind. Wir haben nicht allein nicht nötig, ihn in Gestalt von Anklagen an „wahrhaft konservativ“ und ähnliches zu legitimieren, sondern wir erreichen jedes Bestreben nach solchen Legitimierungen nicht vereinbar mit der Höhe, der Unabhängigkeit und der Kraft der nationalsozialistischen Idee. Der nationale Sozialismus beurteilt die Vergangenheit selbstlos und kritisch, erkennt alles Gute, was sie enthielt und was in ihr noch zukunftsfähig scheint, an, aber der rückwärtigen Verbindungen in folchem Sinne bedarf sie wirklich nicht, solche könnten ihr nur zum Hemmschuh werden. Der Konservatismus bekämpfte den Liberalismus, mit unrichtigen Mitteln und auf viel zu schmaler Grundlage. Den internationalen Sozialismus hat der Konservatismus in seinem Wesen überhaupt nie begriffen und ist im Kampf gegen ihn und den Liberalismus recht schmächtig unterlegen. Wir wissen, daß Marxismus und Liberalismus nur durch nationalen Sozialismus beseitigt werden können.

D. N. V. B.

Die Leser des Reichswarts wissen, mit wie weit gehendem Skeptizismus der Reichswart die „Einheitsfront“ der Deutschnationalen Volkspartei und der Bünde mit der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei beurteilt hat. Grundsätzlich und bei jedem denkbaren Anlaß haben wir tiefe, unüberbrückbare Gegensätze zwischen der Deutschnationalen Volkspartei und der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei herausgearbeitet. Man hat seinem Herausgeber, vielfach auch im Lande draußen, empörte Brevette deshalb gemacht: man wolle doch genau das Gleiche, höchstens die Wege seien ein wenig verschieden, aber das große Ziel der nationalen Einheitsfront müsse über alle kleinen Bedenken hinweg, ohne „die große Rechte“, ohne die durch keinen Parteigaben getrennte „nationale Opposition“ sei alles vergeblich. Könnten denn die Nationalsozialisten noch immer nicht verstehen, daß sie den Strohtrupf vor der großen (deutschnationalen) Hauptarmee zu bilden hätten, um sich dann in der Entscheidungsschlacht verständnisvoll und diszipliniert einzufügen. Man schäme ja ganz außerordentlich, es konnte nur die Ton eines wohlwollenden anerkannten Vorgehens vernehmen, den Zuhörer und den unerbittlichen Nebenwärtigen der Nationalsozialisten. Diese aber wüßten doch auch besorgen, daß man Zuhörer und großen Neben allein nichts setzen ist, auch das politische Zeugnis gegen eben keine Grenzen habe. Und die Nationalsozialisten müßten einsehen, daß sie nur bei Zusammenbruch und letzten Endes in der Gefolgschaft der rechten, aus langer Erfahrung gewonnenen Strategie der Deutschnationalen Volkspartei ihre Aufgabe wirklich erfüllen und die in ihnen wohnende, gewiß hoch anzurechnende Tätigkeit in vollem Maße für das Wohl des Vaterlandes zur Geltung bringen könnten. Als Herr Eugenberg Parteiführer geworden war, als der Reichswart für das Volksbewußtsein gebildet worden war, als man das Freiheitsgefühl verstanden hatte, hatte die Reichsrede — es hatte wirklich etwas von Schopenhauersinnung — ihren Gipfel erreicht. Vor einigen Wochen noch behauptete in einer Versammlung ein deutschnationaler Diskussionsredner auf die Erklärung des Hauptredners, die beiden Parteien seien durch grundsätzliche Gegensätze getrennt: er habe neulich Hitler und Eugenberg Hand in Hand gesehen, und das sei ein ganz unvergeßliches Bild für ihn. Ich erwiderte ihm darauf, daß ich in der Tat nicht einjähre, warum ein Nationalsozialist nicht gelegentlich auch einem Deutschnationalen die Hand geben solle. Genug, auf Einzelheiten kommt es nicht an, und hier handelt es sich nur um ein Beispiel unter sehr vielen.

Wie sehen die Dinge nun heute? Vor Jahr und Tag schrieb Herr Eugenberg in seinem Lokalanzeiger in bezug auf die Deutschnationale Volkspartei einen Aufsatz mit der Überschrift: „Blod oder Brest“ und bewies, daß die Partei ein richtiger, wirklicher Blod sein werden würde. Daß Dr. Eugenberg und seine engsten Gesinnungsgenossen, wie die Herren Quaak, Bang, Freitag-Loringhoven usw. in ihren Bestrebungen verhältnißmäßig durchaus arabisch waren, die

ganze Partei auf ihren Kurs zu bringen und zu einem Blod zu machen verstanden, das steht außer Zweifel. Das war nicht möglich. Wir haben es nie für möglich gehalten, zu glauben, daß sie dieses Ziel mit dieser Partei würden erreichen können. Wir haben hier im Laufe des vergangenen Jahres oft genug darauf hingewiesen, daß die Deutschnationale Volkspartei von ihrer Geburtsstunde an eine Partei im genauen Sinne nie gewesen ist, noch ursprünglich sein sollte, sondern die Zusammenfassung aller Elemente, die man zur Not noch unter national verstehen konnte. Das ist aus der Lage des Jahres 1919 einerseits erklärlich, während es andererseits eine Enttäuschung für viele bildete und zum Beispiel den Herausgeber des Reichswarts von vornherein abgehalten hat, der Partei beizutreten und das ihm für die Nationalversammlung angebotene Mandat anzunehmen.

Die Deutschnationale Volkspartei ist immer höchst ungleichartig zusammengesetzt geblieben, sie bestand und besteht, um nur einige Gruppen zu nennen, aus: hohen Beamten des Kaiserreichs, alten Offizieren, Vertretern der schweren Industrie, Vertretern nationaler Gewerkschaften, wie des D. V., Vertretern des Landvolkes, Großgrundbesitzern, Geistlichen, jüngeren Offizieren, die aus dem Kriege zurückkehrten, nunmehr starrere machen wollten usw. usw. Was Wunder, wenn diese politische Unähnlichkeit sich besonders bei jeder größeren Entscheidung äußert! Jede Gruppe war berechtigt, die Partei als Ganzes in ihrer Richtung zu ziehen, und so mußte das Kompromiß bei jeder Entscheidung von einiger Tragweite die Norm werden. Es liegt auch auf der Hand, daß man, wenn legend möglich, in der Partei bleiben wollte, denn eine große Partei ist eben eine große Partei, hat ihr politisches Gewicht, ihre bedeutenden Vorteile und nicht zum wenigsten ihre — Mandate. Jenes berühmte Mandat der Deutschnationalen, das dem deutschen Parteivorstand die Tagesgeschichte brachte, war, wenn wir die Struktur der Partei so betrachten, ganz folgerichtig. Man blieb zusammen und dachte, die Sache werde wieder verfallen, durch die politischen Ereignisse überholt werden. Die Deutschnationalen kamen in die Regierung, um „das Beste“ aus der Lage zu machen, sie traten dann, zu spät, aus der Regierung aus, als die Locarnoverträge schon unwiderruflich waren. Trotzdem gewannen sie durch diesen Akt wieder das schon wankende Vertrauen in ihren Wählerkreisen bis zu einem gewissen Grade zurück. Ihr Streben blieb darauf gerichtet, wieder in die Regierung hineinzukommen, und eben dieses Streben bildete ein neues Hindernis, eine gerade, unbedingt nationalsozialistische Politik zu treiben. Nur wenige von denen, welche die Tagesgeschichte zur Bewilligung gebracht haben, haben dieses später für einen Fehler gehalten, während die andere Hälfte auch auf ihrer Auffassung blieb; so auch hier ein Spalt, zu den anderen und damit eine neue Schwäche. Häufig genug in den vergangenen sechs Jahren beeinflusste gerade diese nie weichende Gegenströmung die Partei im Sinne des „Brest“. Während des

Kampfes gegen die Younggejeze kam jene Abplittierung, der Widerstand gegen Eugenbergs geraden, entschiedenen Kurs in der Partei wurde immer härter.

In dem Kuffay der letzten Nummer wurde darauf hingewiesen, daß das Zentrum auch bereits seit Monaten mit großer Geschwindigkeit darauf hinarbeitete, die Deutschnationale Volkspartei zu teilen, womöglich ganz zu sprengen. Es versuchte, ebenso wie die Volkspartei, vor den Youngabstimmungen die Deutschnationale Volkspartei zur bürgerlichen Koalition zu gewinnen unter Zustimmung zum Youngplane. Eugenbergs dagegen stellte öffentlich den folgenden Satz auf: Die Deutschnationale Volkspartei sei vor den Younggejezen zu einer Politik mit den anderen bürgerlichen Parteien bereit, nachher aber nicht mehr. Er glaubte, so eine bürgerliche Mehrheit für Ablehnung der Younggejeze erreichen zu können, und rechnete außerdem mit der in allen bürgerlichen Parteien sich zeigenden Sehnsucht nach einer „antimarxistischen“ Front. Die Führer des Zentrums rechneten besser, sie bauten ihren Plan auf die Ungleichartigkeit der die Deutschnationale Volkspartei zusammenlegenden Elemente. Sie schürten die Fogenisse in der Regierungscoalition des Kabinetts Müller, bis der Punkt eintrat, daß dieses demissionierte. Nun hatte man, da es sich um die Arbeitslosenversicherung handelte, die Sozialdemokratie draußen. Man hatte die Versicherung Hindenburgs an der Zentrumsführer, daß die sogenannte Zentrierung der Finanzen mit allen verfassungsmäßigen Mitteln und in größter Schnelligkeit in Angriff genommen werden würde und ebenso die Aktion für die Landwirtschaft im allgemeinen und besonders für den Osten. Nun sah der Zentrumsführer, was ebenfalls lange und langsam vorbereitet worden ist, den Augenblick gekommen, um mit der Not der Landwirtschaft als Hebel der Deutschnationalen Volkspartei die Katastrophe zu bereiten. Dr. Brüning forderte den Vertrauensmann der grünen Front und früheren Minister der Deutschnationalen Herren Schiele, auf, das Ernährungsministerium zu übernehmen. Schiele nahm an, und stand damit weithin da, dem Landvolk sichtbar als Geaner und Mißbilliger Eugenbergs. Nun kamen die Mißtrauensanträge der Sozialdemokraten und Kommunisten gegen das Kabinett Brüning. Die Deutschnationalen hatten es in der Hand, dieses Kabinett, also das Youngkabinett, zu stürzen oder zu erhalten. Eugenbergs und sein engerer Kreis war entschlossen, es zu stürzen und damit Neuwahlen herbeizuführen. Es handelte sich darum, ob sein Einfluß in der Partei und über sie genügend sein würde. Tadelhaft hat innerhalb der Fraktion Kampf darüber stattgefunden. Die Geanerte argumentierte im großen und ganzen folgendermaßen: an den Younggejezen sei nichts mehr zu ändern, jetzt müsse man die Außenpolitik Außenpolitik sein lassen, die Hauptsache sei, daß der Landwirtschaft schnell geholfen würde, man könne

doch auch nicht Schiele das Mißtrauen bezeugen und damit die ganze grüne Front im Lande vor den Kopf stoßen und so der Partei unheilbar schaden usw. Für den Vorherrschen Eugenbergs kamen hiernach die folgenden Möglichkeiten in Betracht: er blieb auf seinem Standpunkte, ließ sich überstimmen, blieb mit seinen Anhängern allein, während die Opposition austrat, oder aber er fügte sich der Mehrheit seiner Fraktion, blieb Parteiführer, in der Hoffnung, später einmal die Partei wieder unter seine Führung zu bekommen. Und so spielte sich denn am 3. April jenes tragikomische Schauspiel im deutschen Reichstag ab: die Deutschnationale Fraktion stimmte geschlossen gegen die Mißtrauensanträge und gab dem Kabinett Brüning die nötige Mehrheit. Eugenbergs selbst gab dazu eine Erklärung ab, deren wesentlicher Inhalt war: Da die Regierung in erster Linie jetzt schnell der schwer bedrohten Landwirtschaft helfen sollte und die Partei diese Notwendigkeit anerkenne, so werde sie jetzt gegen die Mißtrauensanträge stimmen, bliebe aber der Regierung gegenüber mit schärfstem Mißtrauen, stets bereit, das Kabinett zu stürzen, sobald es der Partei geanere erische. Die Zusammenhänge, die zu dieser viele überraschenden Stellungnahme geführt haben, sind klar und einfach genug.

Eugenbergs hat nachgegeben und damit die Partei unter seiner Führung beibehalten und das Kabinett Brüning erettet. Eugenbergs und seine Anhänger, außerdem Teile der Linken, aus taktischen Gründen, jagten: dieses sei ein genialer Schachzug gewesen, denn von nun an habe Eugenbergs ständig das Kabinett Brüning in der Hand. Wie haben wir diese Frage und Lage anzusehen?

Die Deutschnationale Volkspartei hatte neulich die Möglichkeit, die Sicherheit, das Kabinett Brüning, soweit wenigstens das parlamentarisch möglich ist, zu stürzen. Die Deutschnationale Fraktion hat es nicht getan, weil sie uneinig in sich war, also aus innerer Schwäche. In Zukunft steht der Deutschnationalen Fraktion selbstverständlich bei jeder neuen Gelegenheit die gleiche Möglichkeit, das Kabinett Brüning in die Minderheit zu bringen, von neuem zu. Zweifellos ist aber auch die Wahrscheinlichkeit die gleiche, daß die Fraktion aus den gleichen Gründen wie neulich ihren vom Fraktionsführer und seinen unbedingten Anhängern geanerten Entschluß nicht durchzuführen vermag. Nichts ist sicher, aber sehr vieles, beinahe allerdings, daß die Deutschnationale Volkspartei bzgl. ihre Reichstagsfraktion in Zukunft eine andere Rolle spielen werde, als am 3. April. Man kann überdies versichert sein, daß gerade der Reichsanwalt Dr. Brüning die Struktur und die Personen der Deutschnationalen Reichstagsfraktion sehr genau kennt und nicht eben aus Erhöhung ihrer inneren Geschlossenheit und ihrer oppositionellen Energie hinarbeiten wird. Gelänge es aber der Deutschnationalen Volkspartei bei einer neuen Gelegenheit, die Regierung in die Minderheit zu bringen, so würde wahrscheinlich bei den Wahlen zum Reichstag gerade die Deutschnationale Volkspartei keine Seide spinnen. Doch wir wollen uns auf die Darstellung des Tatbestandes beschränken. Der neuliche Fall hat vor allem wieder bewiesen, daß die Partei im Niedergang ist und bleibt. Was sich in und mit ihr abgespielt hat, war folgerichtig und notwendig. Der Deutschnationale Schiele hat die Deutschnationale Volkspartei bis zur Unionsunfähigkeit geschlagen.

Die Deutschnationale Volkspartei in der Auffassung, das Kamolleschwert über dem Haupte der Regierung zu sein. Sie möge aber nicht vergessen, daß jenes Schwert nur so lange gefürchtet wird, wie der Darunterstehende glaubt: 1. es werde ihm wirklich auf den Kopf fallen; 2. es sei von Stahl und nicht von Holz.

Aus unserer Bücherstube

- Günther, Dr. Hans
 Massenkunde des deutschen Volkes 2 Bde. 14,-
 geb. 12,-
- Kleine Massenkunde des deutschen Volkes
 (Volksgünther) 2 Bde. 4,50
 geb. 3,-
- Der Nordische Gedanke unter den Deutschen 2 Bde. 6,-
 geb. 4,50
- Massenkunde Europas 2 Bde. 8,-
 geb. 6,-
- Platon als Hüter des Lebens. Platons
 Zucht- und Erziehungsgedanken und deren
 Bedeutung für die Gegenwart 2 Bde. 3,50
 geb. 2,40
- Goebbels, Dr. Joseph
 Michael. Ein deutsches Schicksal in Tage-
 buchblättern. Roman 2 Bde. 6,50
 Part. 5,-

Verlag: Der Reichswart, Gesellschaft m. b. H.,
 Berlin SW 11, Bernburger Str. 30. Postfachkonto Berlin 88714
 Fordern Sie bitte auch kostenlos Prospekt an

Verantwortlich für den Inhalt: Graf Ernst zu Reventlow, Potsdam. Für den Anzeigenteil: Graf Helge zu Reventlow, Berlin. Verlag: „Der Reichswart“, Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin SW 11, Bernburger Str. 30. (Lizenz 8082.) Druck: Süßerot G. m. b. H., Berlin.

Reederei.
 (früher Rechtsanwält beim Landgericht 1
 Rechtsbüro Luisenstraße 11
 Fernruf: Löhov 999)

Wichtigste Rechtsberatung und Prozeßführung, Verträge, Gnadengesuche, Schuldenregulierung, Kapitalbeschaffung, Beobachtung und Ermittlung in Ehe- und Strafsachen.
 Leichteste Zahlungsweise.

Die elegante
 Armbanduhr
 (Reise- u. Sport)

W. Uhlmann
 Wilmerstraße 39
 Ecke Bismarckstr.

Wir helfen Ihnen
 - zum Eigenheim!

Zur Entschuldung
 Ihres Grundbesitzes

DEUTSCHE BAUSPARKASSE

Niedrige Sparzinsen!
 Zinslose Bau- und Hypothekengelder gekännterter Lebensversicherung ohne ärztliche Untersuchung. Verlangen Sie kostenloses Prospekt Nr. 1

Deutsche Bausparkasse e. G. m. b. H., Bln. W 8
 Unter d. Linden 16. Fernspr. Sammeln: Zentrum 1065
 Rührige Mitarbeiter gesucht

Jeder Versuch überzeugt Sie von meiner Reellität und Preiswürdigkeit
 Sie sparen Geld beim Einkauf von

**Teppichen - Vorlagen
 Gärten - Dekorationen - Stores
 Tisch- und Diwanddecken**

Kein Abzahlungsgeschäft, jedoch auf Wunsch Zahlungsvereinfachung

Janke's Teppichhaus
 an der Bülowstr.,
 Berlin W 57, Potsdamer Straße 89. Nollendorf 6104

wer klug ist, kauft bei Uhren-nose
Reklamepreis! Nur 4.- Mark

Kostenlos echte deutsche Herren-Anker-Uhr Nr. 32, stark vernickelt genau reguliert ca 30 Std. Werk. nur 4.- Mk.
 Nr. 51 dies. echt verisilb., Gold- u. Scharn. nur 5.- Mk.
 Nr. 52 dieselbe mit besserem Werk. nur 6.50 Mk.
 Nr. 53 dieselbe kleinere Form. nur 9.- Mk.
 Nr. 57 Neusilber, mit Goldrand 3 Steine nur 12.80 Mk.
 Nr. 58 mit Sprungdeckel, ganz verguldet nur 12.80 Mk.
 Nr. 29 dito prima Ankerwerk, 15 Steine nur 25.- Mk.
 Nr. 39 Damenuhr, verisilb., mit Goldrand nur 7.50 Mk.
 Nr. 79 dieselbe kleines Format. nur 10.- Mk.
 Nr. 41 Armbanduhr mit Klemm. nur 8.- Mk.
 Nr. 44 dies. in Form, mit besserem Werk nur 12.- Mk.
 Nr. 81 dieselbe, echt Silber, 10 Steine nur 15.- Mk.
 Nr. 89 Golddouble 10 Jahre Gar. gestemp. nur 20.- Mk.
 Nr. 82 Licht Uhren 14 Kar., 355 gestempelt nur 25.- Mk.
 Wecker, in Messingwerk. nur 3.50 bis 6.- Mk.
 Panzerkette, vernickelt 0.50 echt Nickel nur 1.00 Mk.
 echt verisilbert nur 1.50, echt verguldet nur 2.- Mk.
 echt Silber 5.-, Golddoublekette nur 6.- Mk.

Unsere Leser
 erhalten 1 Mark Nachschuß und 1 Kapsel gratis bei Bestellung einer Uhr zu 6.50 Mk. oder mehr
 Von den Uhren verkauft jährlich etwa 10000 Stück.
 Uhren-nose, Berlin SW 29, (63) Zossener Straße 8.

**Dr. Weiß
 Asthma
 Kurhaus**
 Berlin-Südende.

Haben Sie Stoff
 Id. fertige Anzüge und Pa-
 tols nach Maß auf Rohbau
 mit sämtlichen Zutaten in
 Mk. 75.-. Garantie gute
 Sitz. Bei meinem Stoff 30
 110 - bis 175.- Zahlungs-
 vereinfachung.

Kurt Zühke, Herren-
 moden, Charlotten-
 burg, Kantstraße 2
 nur 1. Etage. Tel.
 C 1, Steinplatz 13974

Auf Teilzahlung

in 6 Monatsraten bei 1/5 Anzahlung
 zu Original-Kassenpreisen

Deutsche Tracht Mod. 1
 Derber Sportanzug aus festem, graugemustertem Cord mit langer Hose oder Breeches 85.-

Deutsche Tracht Mod. 2
 Vornehmer Sport-Anzug aus braunmestertem Tobit-Cord mit hartem Ueberlats, lange oder kurze Hose 99.-

Deutsches Wams
 Sehr beliebter Sport-Anzug aus allerbestem Kammgarn, außer- gewöhnlich haltbar, Ersatz für Waf 125.-

Uebergangs-Mäntel
 Aus Wollgabaridin mit angeweb- tem Futter in verschiedenen Farben, vollkommener Waf-Erfaf 98.-

Deutsche Hanja
 2-reihiger Sacco-Anzug aus schwerem Ansehener Kammgarn, Waf-Erfaf 105.-

Straßen-Anzüge
 In gemusterten Frühjahrs- Stoffen, allererste Waf- funktion, zu 98.-, 110.-, 115.-

Uebergangs-Winter
 In Schwedenwoll aus garan- tiert rein wollenem Sport-Cheviot in bester Waf-Form - soweit Vor- lat reicht 60.-

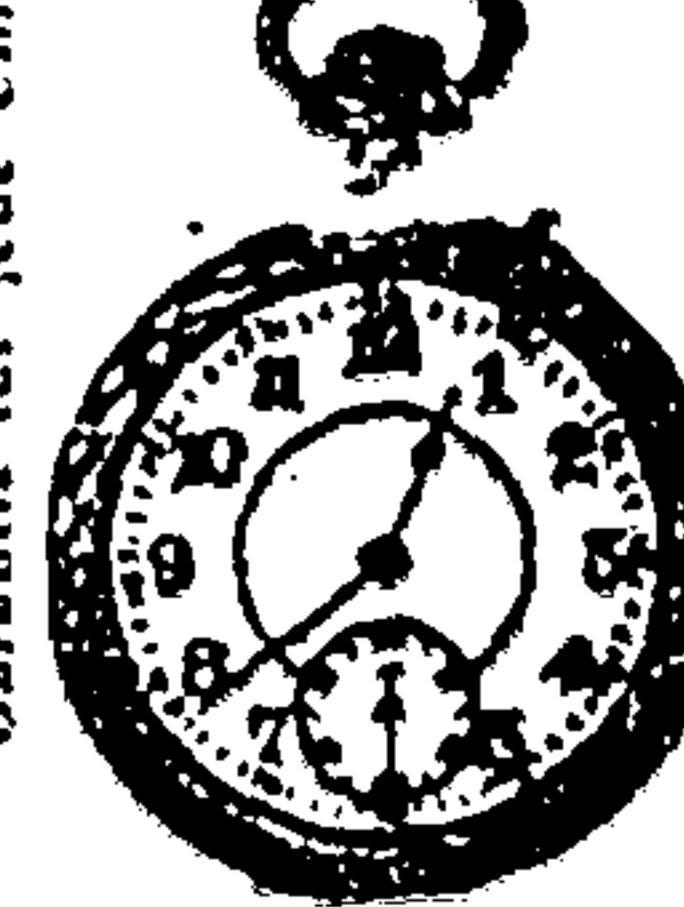
Frühjahrs-Winter
 Aus rein wollenem, streng mo- dernem Frühjahrsstoff mit abtropf- barem Rundgürtel 85.-

Herren-Maf-Abteilung
 für den verwöhntesten Geschmack, feinste Schneiderarbeit.
 Garantie für tadellofen Sitz.

Deutsche Tracht

Gemeinnützige G. m. b. H.
 Berlin NW 6, Marienstraße 1
 an der Luisenstraße.

Nachschuß nur 100 Al. mehr
 Garantie für jede Uhr.



Unsere Leser
 erhalten 1 Mark Nachschuß und 1 Kapsel gratis bei Bestellung einer Uhr zu 6.50 Mk. oder mehr
 Von den Uhren verkauft jährlich etwa 10000 Stück.
 Uhren-nose, Berlin SW 29, (63) Zossener Straße 8.

Heppenmoden Lagerarbeit, tolle Preise, Stoffannahme
 Festige preiswerte Codenmäntel
Fritz Bethge, Rothenaler Straße 83/84
 Telefon: Norden 4729

**Betten-Haus
 Luise Meyer**

Das Haus der Qualitätsware
 Charlottenburg 4, Rannstraße 117
 Friedenau, Hauptstraße 86

Reinhold's Primissima
 Patent-Matrasen u. Metall-Bett- stellen, Kinderbetten, Ruhebetten, Diwanddecken

Bettwäsche, Stepp- und Daunendecken
 Auflege-Matrasen
 eigene Fabrikation
 Garantie für Füllung
 Zahlungsvereinfachungen.

Hg. Arthur Stege, Schuhwarenhaus
 Charlottenburg, Kaiser-Friedrichstraße 104

NICARIA innere Gelenksstütze
 verlängerte Hintermaße



empfehlen sein reichhaltiges Lager.
 Mitglieder 5 Prozent Rabatt.
 Fahrverbindung: U-Bahn Wilhelmplatz.
 Elektr. Straßenbahnen: 3, 6, 54, 55, 64, 77, 154

Schmüde dem Helm!



Parteilosen
 moderne, saubere, preiswerte
Malerarbeiten
 bei Zahlungsvereinfachung führt aus
WILHELM LEHMANN
 Malergeschäft
 Berlin W 57, Kahler Straße
 Telefon: Stephan 9704.

der del brau Gch jidi jiali bal' span' bines' sich, nach mit' hat drücl' der j' Mehl' feine' ist d' ihre' was' muß' Zent' große' jialdi' schim' daß i' trums' außer' Zur' einen' lange' wie i' verstat' die 2' ben i' davon' Parte' der 2' wenn' Kabin' binn' den d' 2' auf a' scheide' nation' wider' aber' sonder' rat 5' wirtlic' gelung' alles' gestau' gend' gelin' irren' und w' lische 2